

1. Petrus

Teilband 1

Andreas Merkt, 1. Petrus

V&R Academic

Andreas Merkt, 1. Petrus

Novum Testamentum Patristicum

Herausgegeben von
Andreas Merkt, Tobias Nicklas
und Joseph Verheyden

Begründet von
Carl Andresen †, Gerhard May †,
Kurt Niederwimmer, und Basil Studer †

Band 21/1

Vandenhoeck & Ruprecht

Andreas Merkt, 1. Petrus

Andreas Merkt

1. Petrus

Teilband 1

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-53974-4

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Produced in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	15
1. Der Erste Petrusbrief und der „Kanon“ der Katholischen Briefe	15
1.1 Die Anfänge des Corpus der Katholischen Briefe bis etwa 300	16
1.2 Die Durchsetzung des Siebenercorpus ab dem vierten Jahrhundert ...	20
1.3 Unterschiede in der Reihenfolge	22
1.4 Der syrische Sonderfall	23
1.5 Der Ort der Katholischen Briefe im Neuen Testament	25
1.6 Die Bezeichnung „katholisch“ und die Siebenzahl	26
1.7 Die gemeinsame theologische Tendenz der Katholischen Briefe nach Augustinus	29
1.8 Resümee	31
2. Der Erste Petrusbrief in den Handschriften	31
2.1 Gliederungen	32
2.2 Zusammenstellungen mit anderen Texten	33
3. Der Erste Petrusbrief in den antiken Liturgien	36
3.1 Jerusalem sowie die armenische und georgische Tradition	37
3.2 Koptische Traditionen	38
3.3 Byzantinische Tradition	38
3.4 Syrische Traditionen	39
3.5 Lateinische Traditionen	40
3.5.1 Augustinus und die afrikanische Liturgie	40
3.5.2 Rom	41
3.5.3 Die hispanische und gallikanische Tradition	43
3.6 Ein aufschlussreicher Sonderfall: Die <i>agrypnia</i>	44
3.7 Resümee zum liturgischen Gebrauch	45
4. Rezeptions- und Auslegungsgeschichte von 1 Pt: Überblick	46
4.1 Rezeption im zweiten Jahrhundert	46
4.2 Die Kommentare zu 1 Pt	49

Der erste Brief des Petrus

Überschrift, Anschrift und Gruß (1 Pt 1,1–2)	57
Inscriptio (bzw. Subscriptio)	57
1 Pt 1,1: Anschrift	57
1. Petrus als Missionar in Kleinasien	58
2. Die Adressaten	59
2.1 Die historischen Adressaten: Judenchristen	59
2.2 Die zeitlosen Adressaten: Die Pilger auf Erden	60
3. Polemisch kontroverstheologischer Gebrauch	62
3.1 Im Ketzertaufstreit	62
3.2 Im Donatistenstreit	62
1 Pt 1,2: Gruß	63
1. Vorauswissen.	63
2. Heiligung des Geistes	65
3. Art und Voraussetzung des Gehorsams	66
4. Besprengung mit Blut	66
5. Die Grußformel	67
5.1 Gnade und wachsender Friede	67
5.2 Trinitätstheologische Überlegungen	69
Resümee zum Präskript (1,1–2)	70
Das Ziel des Glaubens (1 Pt 1,3–12)	71
1 Pt 1,3–5: Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung	71
1. Preis und Segen	72
2. Wiedergeburt	73
2.1. Wiedergeburt – nicht Reinkarnation	73
2.2. Wiedergeburt und Auferstehung Christi	73
3. Lebendige Hoffnung	74
4. Das unzerstörbare Erbe im Himmel	75
5. Die Kraft Gottes	77
6. Schriftbeweise	78
6.1 Christologie und Trinitätstheologie	78
6.2 Kindertaufe und Pelagianismus	79
6.3 Wert der Jungfräulichkeit	79
1 Pt 1,5b–9: Jubel trotz Prüfungen	80
1. Eine „gnostisierende“ Deutung	80
2. Trost im Leiden	81
3. Die Art des Leidens	82
4. Der Sinn des Leidens	83

Inhalt	7
5. Das Bild vom Gold im Feuer	84
6. Anthropologische Überlegungen zum Heil der Seele	86
1 Pt 1,10–12: Das Suchen der Propheten und das Begehren der Engel	88
1. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Heils	89
1.1 Ist bereits eingetreten, was die Propheten vorausgesagt haben und Engel zu sehen begehren?	89
1.2 Sind Heil und Vollkommenheit für die Gerechten des Alten Bundes geringer als für die späteren?	90
2. Der Geist Christi	92
2.1 Das Wesen des Heiligen Geistes und sein Verhältnis zu Vater und Sohn	92
2.2 Das Wirken des Geistes: Zum Verhältnis von Natur und Gnade bei der Erkenntnis des Göttlichen	94
3. Offenbarung und Glaube als dialogisches und unendliches Geschehen	96
4. Suchen und Forschen	96
5. Zeit sowie Art und Weise von Leiden und Herrlichkeiten	97
6. Das Begehren der Engel	98
Resümee zu 1 Pt 1,3–12	102
Der Weg zum Glauben, Wiedergeburt und neuer Lebenswandel (1 Pt 1,13–2,3)	103
1 Pt 1,13–16: Aufforderung zu einem veränderten Leben	103
1. Die Hüften des Geistes umgürten (V.13)	104
2. Gnade und Gehorsam (V.13–14)	105
3. Heiligkeit Gottes und der Menschen (V.15–16)	106
4. Gegen Gnostiker und Manichäer	107
1 Pt 1,17–21: Der Loskauf vom alten Lebenswandel und der Glaube an Gott durch Christus	107
1. Der Vater und Richter und das ihm entsprechende gottesfürchtige Leben (V.17)	109
1.1 Vater	109
1.2 Ein gottesfürchtiges Leben in der Zeit der Fremdheit	110
2. Der sinnlose, von den Vätern überlieferte Lebenswandel	111
3. Der Freikauf	112
3.1 Der rechtlich-soziale Vorstellungshintergrund: Gefangenschaft und Sklaverei	112
3.2 Die Überlistung des Satan: Zur dramatischen Ausgestaltung des Loskaufmotivs	114
3.3 Der Kauf mit dem Blutgeld des Judas als Allegorie der Erlösung	115
4. Das kostbare Blut Christi	116

4.1 Eine liturgische Formel?	116
4.2 Der Kaufgegenstand: Die Seelen der Menschen	117
4.3 Das Blut des Lammes: Zum Opfermotiv	118
4.4 Christologische Auslegungen des Blutes	120
5. Die „Schulden“ des freigekauften Menschen: Zur paränetischen Verwendung von V.18–19	120
6. Vorausgewusst und offenbart für euch (V.20)	123
6.1 Vorausgewusst vor der Erschaffung der Welt	123
6.2 Für euch offenbart am Ende der Zeiten	123
6.3 Die lateinische Glosse vor V.20	124
7. Der Glaube an die Auferstehung (V.21)	124
1 Pt 1,22–25: Reinigung der Seele für die Liebe und Wiedergeburt aus Gottes Wort	126
1. Das Verhältnis des Gehorsams zur Reinigung (V.22)	126
2. Die Reinigung (V.22)	127
3. Liebe (V.22)	129
4. Wiedergeburt (V.23)	129
5. Gottes lebendiges und in Ewigkeit bleibendes Wort (V.23 und 25)	132
6. Paränetische, konsolatorische und polemische Verwendung des Jesajazitats (V.24–25)	134
1 Pt 2,1–3: Mahnung zum neuen Leben	136
1. Die Adressaten: Neugetaufte, Büsser und/oder Halbchristen	136
2. Die Weisungen von V.1	138
3. Milch für Neugeborene	139
3.1 Die Milchmetapher	139
3.2 Neugeborene	143
3.3 Christologische Verwendung von V.2	146
4. Das Psalmzitat in V.3	146
Resümee zu 1 Pt 1,13–2,3	148
Geistiges Haus, heilige Priesterschaft, Gottes eigenes Volk (1 Pt 2,4–10)	149
1. Abgrenzung und Einbettung	150
2. Der innere Zusammenhang	150
3. Übersetzungs- und Verständnisprobleme	151
4. Liturgische Verwendung	152
5. Intertextuelle Verknüpfungen	154
1. Stein und Haus	157
1.1 Die Kirche als geistiges Haus	157
1.1.1 Christus als Grund und Gründer	157
1.1.2 Die Apostel und Propheten als Fundament	159
1.1.3 Das harmonische Gefüge der lebendigen Steine	159

Inhalt	9
1.2 Die Kirche und die Juden	160
1.2.1 Ein Eckstein zweier Wände: Die eine Kirche aus Heiden und Juden	160
1.2.2 Die Bauleute, die den Eckstein verworfen haben	161
1.3 Variationen der Hausmetapher	162
1.3.1 Das eine Haus und die vielen Häuser: Ortskirche und Universalkirche	162
1.3.2 Der Einzelne als geistiges Haus	163
1.3.3 Der Unterschied zu den heidnischen Tempeln	164
1.3.4 Ein Haus für Menschen und Engel: Himmlische und irdische Kirche	165
1.3.5 Die Unabgeschlossenheit des Hausbaus	166
1.3.6 Die monastische Gemeinschaft als geistiges Haus	167
1.4 Das Bild des Anstoßens	168
1.4.1 Christus, christliche Lehren und das Christentum als Stein des Anstoßes	168
1.4.2 „Anstößige“ Schriftstellen	168
1.4.3 Verbindung mit Lichtmetaphorik	169
2. Priesterschaft (V.9) und geistiges Opfer (V.5)	169
2.1 Das Priestertum des neuen und des alten Bundes	170
2.1.1 Aaron und seine Söhne als Präfigurationen	171
2.1.2 Die geistigen Opfer des Neuen Bundes	173
2.2 Das Verhältnis zum Priestertum Christi	178
2.2.1 Differenz und Zusammenhang: Melchisedek- und Aaron-Typologie	178
2.2.2 Priesterschaft durch Inkorporation in den einen Priester	180
2.2.3 Christologische und trinitätstheologische Klärungen	181
2.3 Der primäre Vergleichspunkt: die Nichtchristen, nicht die Amtspriester	183
2.3.1 Die besondere Würde der Christen im Unterschied zu den Nichtchristen	184
2.3.2 Gleichheit und Differenz unter den Christen: Gemeinsames und besonderes Priestertum	186
2.4 Individuelle oder kollektiv-korporative Kategorie?	192
3. Königtum (V.9)	194
4. Volk (V.9–10)	197
4.1 Das alte und das neue Volk	197
4.2 Erwerb, Adoption und Eigentum des Volkes	199
Resümee zu 1 Pt 2,4–10	201
Zwischenfazit: Der erste Petrusbrief in der patristischen Literatur	204

10	Inhalt
Literatur	209
Quellen und Übersetzungen	209
Bibel, speziell 1 Petrus (mit textgeschichtlichen Studien)	209
Griechisch	209
Lateinisch	209
Koptisch	209
Syrisch	210
Armenisch	210
Antike nichtchristliche Autoren und Schriften	210
Antike und mittelalterliche christliche Autoren und Schriften	210
Sekundärliteratur	223
Register	239
Bibelstellen	239
Antike griechische und römische Autoren	244
Frühjüdische Autoren	244
Antike christliche Autoren und Schriften	244
Moderne Autoren	248
Sachregister	252

Vorwort

Um die Geduld der Leserinnen und Leser, die schon seit Jahren auf diesen Band warten und ihn zum Teil auch schon bestellt haben, nicht länger zu strapazieren, haben die Herausgeber der Reihe in Absprache mit dem Verlag eine unkonventionelle Entscheidung gefällt. Obwohl es sich beim Ersten Petrusbrief nur um eine mittelgroße Schrift im Vergleich zu den anderen Briefen des Neuen Testaments handelt, wird seine Kommentierung auf zwei Bände aufgeteilt.

Der nun vorgelegte erste Band erstreckt sich nach einer ausführlichen Einleitung auf den gesamten ersten Hauptteil einschließlich der Eröffnungsverse (1,1–2,10). Diese Abgrenzung wird nicht nur von modernen Kommentatoren vorgenommen, sondern legitimiert sich auch durch antike Gliederungssysteme, die ebenfalls nach 2,10 eine Zäsur setzen (siehe unten: Einleitung 2.1).

Das vorliegende Buch stellt den zweiten regulären Kommentarband der Reihe *Novum Testamentum Patristicum* dar. Ziel dieses Projektes war und ist es, die gesamte Rezeption des Neuen Testaments in frühchristlicher und spätantiker Zeit wissenschaftlich zu erschließen, d. h. nicht nur die für bestimmte neutestamentliche Verse, Passagen und Schriften relevanten Quellentexte zugänglich zu machen, sondern sie auch aus ihren vielfältigen Kontexten zu erläutern sowie die diskursprägenden und kommunikationsleitenden Muster herauszuarbeiten. Seit dem Start der Reihe im Jahre 2007 sind mehrere Begleitbände und ein Sonderband erschienen.¹ Als einziges Modell für den Kommentar kann bislang jedoch nur Martin Meisers Arbeit zum Brief an die Galater gelten.² Die überwiegend positive Aufnahme, die der Pilot-

1 Begleitbände: T. NICKLAS/A. MERKT/J. VERHEYDEN (Hg.), *Gelitten – Gestorben – Auferstanden. Passions- und Ostertraditionen im frühen Christentum* (WUNT II/273), Tübingen: Mohr Siebeck 2010; J. VERHEYDEN/T. NICKLAS/A. MERKT (Hg.), *Ancient Christian Interpretations of „Violent Texts“ in the Apocalypse* (NTOA 92), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011; T. NICKLAS/J. VERHEYDEN/A. MERKT (Hg.), *Ancient and New Perspectives on Paul* (NTOA 102), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013; H.-U. WEIDEMANN (Hg.), *Asceticism and Exegesis. Recourses to New Testament Texts in Discourses about Ascetic Practices and Lifestyles. With an Introduction by E. Clark* (NTOA 101), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013. – Sonderband: J.-M. ROESSLI/T. NICKLAS (Hg.), *Christian Apocrypha. Receptions of the New Testament in Ancient Christian Apocrypha* (NTP 29), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014.

2 M. MEISER, *Galater* (NTP 9), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007.

band gefunden hat,³ bestätigt weitgehend das ihm zugrunde liegende Konzept. Es wurde jedoch vor allem in zweifacher Hinsicht weiterentwickelt.

Zum einen galt es, noch stärker die jeweiligen Kontexte aufzuzeigen, um die (rezeptive wie produktive) Bezogenheit der Auslegungen und Rezeptionen auf wechselnde Wissensordnungen zu verdeutlichen. Dazu musste eine noch intensivere Auseinandersetzung mit der relevanten Sekundärliteratur geführt werden, als dies in dem Pilotband geschehen ist. Dabei wurde auch verstärkt die Text- und Übersetzungsgeschichte des Ersten Petrusbriefes berücksichtigt – als Teil der Rezeptionsgeschichte, dem sich einerseits immer wieder implizite Deutungen entnehmen lassen und der andererseits für manche sonderbare Auslegung erst die Erklärung liefert.

Zum anderen sollte durch eine neu konzipierte Einleitung und durch Zwischenresümees die Benutzerfreundlichkeit erhöht werden. Die Einleitung bietet nun in kompakter Form substantiellere Basisdaten zur Rezeption und Interpretation der betreffenden Schrift (z. B. Fragen der Kanongeschichte, der liturgischen Verwendung, Auffälligkeiten der handschriftlichen Überlieferung). Darin werden auch die hermeneutisch relevanten Besonderheiten der Kommentare, aber auch der übrigen häufigen Verwendungszusammenhänge dargestellt, um zu vermeiden, dass für jede Perikope wieder neu Hermeneutik und Kontext der dafür herangezogenen patristischen Auslegungen zusammengefasst werden müssen. Die Resümees bündeln Erkenntnisse über besondere thematische und kontextuelle Schwerpunkte und Linien der Rezeption des jeweiligen Abschnittes. Das Zwischenfazit am Ende des vorliegenden Bandes fasst darüber hinaus grundlegende Einsichten über die Art und Weise des Umgangs mit dem Ersten Petrusbrief und seinen Teilen zusammen.

Die Forschungsarbeit, die hinter diesem Buch steckt, kann ein Lehrstuhlinhaber mit all seinen Verpflichtungen im Wissenschaftsbetrieb nicht nebenbei ohne Hilfe leisten. Aus der antiken christlichen Literatur waren Tausende von Textstellen zu ermitteln und zu kompilieren, die auf Verse des 1 Petrus Bezug nehmen (oder zumindest Bezug zu nehmen scheinen). Schon 1999 und 2000 haben Michael Mähr, Clemens Maier und Stefan Meier in Tübingen ebenso findig wie akribisch die grundlegende Materialsammlung erstellt. Dieses Dossier hat dann Stefan Wagner in Regensburg aufgrund einer umfassenden Recherche in den digitalen Datenbanken ausgebaut. Die Finalisierung des Manuskripts hat Michaela Hallermayer

3 Das Buch wurde am 17. Juli 2008 (gemeinsam mit einer anderen Arbeit) mit dem vom Bayerischen Ministerpräsidenten gestifteten und mit 15.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis „Papst Benedikt XVI.“ ausgezeichnet. Besonders hervorzuheben ist auch ein Panel der *Society of Biblical Literature*, auf das der Beitrag: M.M. MITCHELL, A Guidebook to the Frontier of Patristic Interpretation of the New Testament, in: ThLZ 135 (2010) 121–129 zurückgeht. Weitere Rezensionen: M.J. EDWARDS, *Reviews in Religion and Theology* 15 (2008) 614–616; C. STENSCHKE, *Neotestamentia* 42 (2008) 394–397; F.W. HORN, *ZRGG* 61 (2009) 186–188; T. WITULSKI, *Religious Studies Review* 35 (2009) 267; R. CEULEMANS, *Byzantion* 80 (2010) 556f; D. LANZINGER, *BZ NF* 54 (2010) 288–289.

mit Unterstützung von Annemarie Leitner, Maria Rudolfer, Judith König und Jennifer Randall besorgt.

Das Konvolut enthält zahlreiche Quellentexte, die noch nicht in eine moderne Sprache, und andere, die zumindest nicht ins Deutsche übersetzt waren. Wo mir der Sinn obskur oder vieldeutig erschien, war mir die philologische Expertise von Kollegen und Mitarbeitern eine große Hilfe. Besondere Erwähnung verdienen Martin Kaiser, Stefan Rütz und Maxi Wandtner. In vielfältiger Hinsicht und auf vorbildliche Weise haben mich auch meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Michaela Hallermayer, Martina Hartl, Thomas Karmann und Michael Pilarski unterstützt. Die Kollegen, mit denen ich über einzelne Fragen diskutiert habe, sind so zahlreich, dass ich sie hier nicht alle nennen kann, ohne vielleicht den einen oder die andere zu vergessen. Deshalb erwähne ich namentlich nur meine beiden Mitherausgeber Tobias Nicklas und Joseph Verheyden, die dem Band vorzügliche pränatale und mäeutische Dienste geleistet haben, sowie Harald Buchinger, dem ich wertvollen Rat in liturgiegeschichtlichen Fragen verdanke. Dass für alle verbliebenen Fehler und Unzulänglichkeiten keine der genannten Personen, sondern allein der Unterzeichnende die Verantwortung trägt, versteht sich von selbst.

Ein spezielles Dankeswort verdient Kurt Niederwimmer für die großartige Idee und Initiative zu dem Projekt eines *Novum Testamentum Patristicum*. Leider konnten drei seiner Mitstreiter, Carl Andresen, Gerhard May und Basil Studer, das Erscheinen des Bandes nicht mehr erleben. Dies gilt auch für Nobert Brox, dessen Regensburger Lehrstuhl ich im Jahre 2001 übernehmen durfte. Große Teile dieses Buches entstanden im selben Raum und hoffentlich auch in demselben Geist und Verstand, in dem mein Vorgänger vor über dreißig Jahren seinen Kommentar zum Ersten Petrusbrief für den *Evangelisch-Katholischen Kommentar* geschrieben hat.

Regensburg, 1. August 2014
Fest „Petrus in Ketten“!

Andreas Merkt

Einleitung

Karl Staab hat im Jahre 1924 formuliert:

Es hatten die kath. Briefe in der alten Exegese das gleiche Schicksal wie so manches stille Blümlein, das verborgen im Grase blüht, während Rose und Lilie von allen bewundert werden.⁴

Der Würzburger Exeget musste es wissen. Er selbst hat die bis heute maßgebliche Studie über die griechischen Katenen zu den Katholischen Briefen verfasst. Keine Rose also und keine Lilie finden sich unter den Katholischen Briefen. Sie blühten im Verborgenen und wurden keinesfalls von allen bewundert. Dieses Urteil schließt auch den ersten Petrusbrief ein. In der Tat fristete dieses Schreiben lange Zeit ein Mauerblümchendasein.

Ein Grund dafür liegt in der verwickelten Vor- und Frühgeschichte des neutestamentlichen „Kanon“ und speziell der Entstehung des Corpus der Katholischen Briefe, die im Folgenden dargestellt wird (1). Weitere Abschnitte der Einleitung widmen sich der Rolle des Briefes in den frühesten Handschriften (2) und den antiken Liturgien (3). Den Abschluss bildet ein Überblick über die Rezeptions- und Auslegungsgeschichte bis zum frühen Mittelalter, der freilich eher formal bleibt (4). Die thematischen Schwerpunkte der Auslegung und Rezeption werden sinnvollerweise erst in einem Gesamtresümee am Ende des zweiten Teilbandes beschrieben.

1. Der Erste Petrusbrief und der „Kanon“ der Katholischen Briefe

In einem Brief an Paulinus von Nola zählt HIERONYMUS nach einem Durchgang durch das Alte Testament die Schriften des Neuen auf. Zuerst nennt er „Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, dieses erhabene Viergespann des Herrn“, dann den heiligen Paulus, der an „sieben Kirchen“ geschrieben habe, sowie die Apostelgeschichte. Darauf schreibt er (bevor er abschließend noch die Apokalypse des Johannes erwähnt):

4 STAAB, Griechische Katenenkommentare, 353.

Die Apostel Jakobus, Petrus, Johannes und Judas haben an die Kirchen sieben knapp gehaltene, aber geheimnisvolle Briefe gerichtet, die gleichzeitig kurz und lang sind, kurz im Ausdruck, inhaltsreich in ihren Gedanken. Selten mag sich jemand finden, dem ihre Lektüre nicht allerhand Rätsel aufgab.⁵

Unser Briefschreiber bezeugt hier um 394 den Umfang und Aufbau des neutestamentlichen Kanons, wie er sich im vierten Jahrhundert weitgehend – auf die Ausnahme der syrischen Kirche komme ich noch zu sprechen – durchgesetzt hat. Der erste Petrusbrief zählt hier zu einer Gruppe von sieben Briefen, die HIERONYMUS an anderer Stelle bereits mit einer zu seiner Zeit eingebürgerten Bezeichnung versehen hatte: die „Katholischen Briefe“.⁶

Es hatte, so scheint es, eine Weile gedauert, bis diese sieben Briefe sich zu einem solchen Corpus konfigurierten.⁷

1.1 Die Anfänge des Corpus der Katholischen Briefe bis etwa 300

Am Anfang der Entwicklung stehen wohl 1 Pt und 1 Joh. Lietzmann geht sogar so weit, von einem „Keim“, „Stamm“ oder „Urkanon“ der Katholischen Briefe zu sprechen.⁸ Diese These stützt sich zunächst auf eine Auskunft des Eusebius von Cäsarea über PAPIAS VON HIERAPOLIS (gest. um 140). Nachdem der Kirchenhistoriker referiert hat, was Papias über Markus und Matthäus zu sagen wusste, schreibt er: „Er [Papias] berief sich auch auf Zeugnisse aus dem ersten Johannesbrief und dem ersten Petrusbrief.“⁹ Ob Papias 1 Pt bereits im Verbund mit 1 Joh vor-

-
- 5 HIERONYMUS, *ep.* 53,9 (CSEL 54, 462–463). Dieses Zitat wird in vielen lateinischen Bibelhandschriften als Prolog zu den Katholischen Briefen verwendet. Auch der Kommentar des (Ps.-) HILARIUS beginnt damit, der es seinerseits schon im Kommentar des irischen ANONYMUS vorgefunden hat.
 - 6 So in *vir. ill.* 2,2 (Ceresa-Gastaldo 74). Vgl. auch ATHANASIUS, *ep. fest.* 39: „sieben sogenannte katholische Briefe der Apostel“; so in der griechischen Version nach S. SAKKOS 180 und der koptischen des MS IFAO nach R.-G. COQUIN 25; vgl. MARKSCHIES, *Haupteinleitung*, 161; zudem SYNODE VON LAODICEA, *can.* 59: „die sieben katholischen Briefe“ (Joannou 155, 7–8) und auch schon EUSEBIUS, *h.e.* 2,23,24–25 (GCS 9/1, 174).
 - 7 Die Arbeiten zur Kanongeschichte, die en passant auch die Katholischen Briefe behandeln, sind zu zahlreich, um sie hier alle aufzulisten. Ich nenne hier nur einige, denen sich auch ältere Literatur entnehmen lässt: MARKSCHIES, *Haupteinleitung*, 1–180; McDONALD/SANDERS, *Canon Debate*; ARAGIONE u. a., *Le canon*; METZGER, *Kanon*.
 - 8 Vgl. LIETZMANN, *Bücher*, 86 (Stamm, Keim) und *ibid.*, 88 (Urkanon). – Es stellt sich freilich die von Martin Hengel aufgeworfene Frage, ob eine Überlieferung von 1 Joh ohne 2 und 3 Joh vorstellbar ist. Vgl. HILL, *Johanneische Corpus*, bes. 459–464, der erstaunlicherweise nicht auf HENGEL, *Die johanneische Frage*, rekurriert. In der patristischen Rezeption begegnet jedenfalls 2 Joh (nicht aber 3 Joh, wie Hill irrtümlich angibt) erst bei Irenäus von Lyon. MUTSCHLER, *Corpus Johanneum*, geht auf diese Überlieferungsfrage nicht ein.
 - 9 EUSEBIUS, *h.e.* 3,39,17 (GCS 9/1, 292). Erwähnt seien hier auch die sehr weitgehenden Hypothesen von Amphoux in: *Id./BOUHOT, Lecture liturgique*, 308–332. Demnach deuten das Zeugnis des Papias über Markus in Verbindung mit Aussagen des Briefes des CLEMENS VON ALEXANDRIEN über das „geheime Markusevangelium“, den Amphoux für echt hält, darauf hin, dass 1 Pt

gelegen hat, lässt sich nicht entscheiden. Auch kann man aus der Bezeichnung *πρωτερα επιστολή*¹⁰ nicht schließen, Papias habe bereits einen zweiten Petrusbrief gekannt. Vielleicht hat Eusebius nur die Nomenklatur seiner Zeit rückprojiziert.

Der Befund zu Papias bestätigt sich auch bei IRENÄUS VON LYON, der weder Jak noch Jud noch 2 Pt, wohl aber 1 Pt und 1 Joh sowie nun auch 2 Joh zitiert.¹¹

Noch ORIGENES rechnet in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts (neben der Mehrheit der Paulinen) nur 1 Pt und 1 Joh zu den fraglos echten apostolischen Briefen, jedenfalls wiederum nach dem Zeugnis des Eusebius:

Im fünften Buch seines Kommentars zum Johannesevangelium äußert sich Origenes über die Briefe der Apostel also: „Paulus [...] schrieb keineswegs an alle Gemeinden, die er unterwiesen hatte, ja er richtete auch an die, welchen er schrieb, nur einige Zeilen. Petrus, auf den die Kirche Christi gebaut ist, welche von den Toren der Hölle nicht überwältigt werden wird, hat nur einen allgemein anerkannten Brief hinterlassen. Er mag noch einen zweiten hinterlassen haben, doch wird derselbe bezweifelt. Johannes endlich, der an der Brust Jesu gelegen, hinterließ ein Evangelium [...]. Er schrieb die Apokalypse [...]. Auch hinterließ er einen Brief von ganz wenigen Zeilen. Auch noch einen zweiten und dritten Brief mag er geschrieben haben, dieselben werden jedoch nicht allgemein als echt anerkannt. Beide Briefe zählen indes keine hundert Zeilen.“¹²

Zum Corpus der Katholischen Briefe gehören also sicher nur 1 Pt und 1 Joh, unsicher sind 2 Pt sowie 2–3 Joh. Ein paar Jahre später, in den Homilien zu Josua, scheint Origenes diesen Kreis bereits erweitert zu haben. Dort zählt er zu den Schriften des Neuen Testaments: zwei Briefe des Petrus, jeweils einen von Jakobus und Judas sowie „Briefe“ des Johannes, wobei aus anderen Schriften des Origenes deutlich wird, dass er deren drei kennt.¹³ Es spricht jedoch einiges dafür, dass RUFINUS bei

ursprünglich als Vorwort zu Markus (ähnlich wie Jak als Praefatio zu einer Sammlung von Herrenworten) verfasst, dann aber davon getrennt und in eine andere literarische Gattung gewandelt wurde. Nach SCHLOSSER, *Épîtres Catholiques*, 8 n. 27 müsste die Trennung vom Evangelium schon zu Beginn des 2. Jahrhunderts erfolgt sein, da sich bereits POLYKARP nach dem Zeugnis des EUSEBIUS, *h.e.* 4,14,9 (GCS 9/1, 334) auf 1 Pt berufen habe. Ich kann mich Schlosser nur anschließen, wenn er speziell im Blick auf Amphoux bemerkt: „... la part de l’hypothèse est grande“ (ibid. 9). Mit Schlosser ziehe ich es deshalb vor, mich auf die sicheren Hinweise in der antiken christlichen Literatur sowie auf Daten aus der handschriftlichen Überlieferung zu stützen.

10 So auch EUSEBIUS, *h.e.* 4,14,9 (GCS 9/1, 334) über Polykarp von Smyrna: „In seinem erwähnten, noch erhaltenen Brief an die Philipper beruft sich Polykarp einige Male auf den ersten Brief Petri“. Vgl. SCHLOSSER, *Épîtres Catholiques*, 9.

11 Vgl. BLANCHARD, *Aux sources du canon*; MUTSCHLER, Irenäus als johanneischer Theologe.

12 EUSEBIUS, *h.e.* 6,25,7–10 (GCS 9/2, 576–578). Zur Authentizität dieses Origenes-Zitats bei Eusebius vgl. GRÜNSTÄUDL, *Petrus Alexandrinus*, 53–54.

13 ORIGENES, *hom. in Jos.* 7,1 (SC 71, 196). Für 1–3 Joh vgl. das Origeneszitat bei EUSEBIUS, *h.e.* 6,25,10 (im Haupttext zitiert).

seiner Übersetzung eine ursprünglich wohl anders lautende Aufzählung den Verhältnissen seiner Zeit angepasst hat.¹⁴

Schon gegen Ende des zweiten Jahrhunderts war bei CLEMENS VON ALEXANDRIEN ein erweiterter Kreis Katholischer Briefe begegnet. Wiederum ist Eusebius von Cäsarea unser Gewährsmann:

In den Hypotyposen gibt Clemens, um es kurz zu sagen, gedrängte Auslegungen der ganzen Bibel, ohne die unbestrittenen Schriften wie den Brief des Judas und die übrigen Katholischen Briefe (καὶ τὰς λοιπὰς καθολικὰς ἐπιστολάς), den Brief des Barnabas und die sogenannte Petrusapokalypse zu übergehen.¹⁵

Tatsächlich hat Clemens neben Judas auch 1 und 2 Joh sowie 1 Pt kommentiert.¹⁶ Vermutlich haben diese Briefe ihm bereits als eine Textgruppe vorgelegen.

Noch zur Zeit des EUSEBIUS, also um 300, hat sich die Siebenergruppe nicht durchgesetzt.¹⁷ Unsicher sind bei ihm noch Judas und Jakobus. Über diese schreibt er im zweiten Buch seiner Kirchengeschichte im Anschluss an den Bericht über Leben und Tod des Jakobus:

Von Jakobus soll der erste der sogenannten Katholischen Briefe verfasst sein. Doch ist zu bemerken, dass er für unecht gehalten wird. Denn nicht viele von den Alten haben ihn und

14 Zwar halten die meisten modernen Forscher die Übersetzung der Josua-Homilien für zuverlässig; vgl. zuletzt allgemein GRAPPONE, *Omèlie origeniane*. Sie stützen sich dabei auf Rufins eigene Aussage, er habe die Predigten zu Josua einfach so übersetzt, wie er sie vorgefunden habe: *Simpliciter ut invenimus, et non multo cum labore transtulimus* (Hammond-Bammel 861). Auch wenn diese Aussage durch die philologischen Analysen von Annie Jaubert für ihre SC-Edition des Textes (SC 71bis, 68–82) weitgehend bestätigt erschien, so trifft sie doch auf die kanonrelevante Passage eher nicht zu. Mehrere Punkte lassen nämlich Zweifel aufkommen, ob Origenes selbst schon ein Siebenercorpus im Blick hatte. Neben den oben zitierten, anders lautenden Aussagen in seinem Kommentar zum Johannesevangelium fallen Differenzen zwischen der griechischen und der lateinischen Origenesüberlieferung auf: Während die lateinischen Texte von *princ.* 2,5,135 (SC 252, 298) vom „ersten“ Petrusbrief sprechen, beziehen sich die griechischen Texte immer auf „den“ Petrusbrief im Singular. Ein Zitat aus 2 Pt findet sich nirgendwo in den erhaltenen griechischen Origenestexten, wohingegen der lateinische Text der *hom. in Lev.* (4,4,18: SC 286, 170) 2 Pt 1,4 zitiert und diesen Text sogar Petrus zuschreibt, obwohl Origenes an der Authentizität von 2 Pt in seinem Johanneskommentar noch gezweifelt hatte. Dass die „Kanonliste“ des Origenes erst auf Rufins Konto geht, legt sich noch durch eine weitere Beobachtung nahe: In *hom. in Jos.* 7,1 (SC 71, 196) erscheinen die Autoren der katholischen Briefe in einer außergewöhnlichen Reihenfolge (Petrus, Jakobus, Judas, Johannes), die nur eine einzige Parallele in der Kanongeschichte hat: Rufins Liste in *ymb.* 35 (CCL 20, 171). Speziell für Zweifel an Rufins Überlieferungstreue vgl. auch GRÜNSTÄUDL, *Petrus Alexandrinus*, 59–67. Zu Origenes vgl. auch KALIN, *Re-Examining*, 274–282, und NIENHUIS, *Not by Paul alone*, 52–63.

15 EUSEBIUS, *h.e.* 6,14,1 (GCS 9/2, 548–550).

16 Vgl. CLEMENS VON ALEXANDRIEN, *Adumbrationes in Epistolas Catholicas*.

17 Zu Eusebius vgl. KALIN, *New Testament Canon*, 386–404; NIENHUIS, *Not by Paul Alone*, 63–69; MARKSCHIES, *Haupteinleitung*, 70–71; BAUM, *Der neutestamentliche Kanon*, 307–347; id., *Kanonkriterium*, 97–110; JUNOD, *Construction*, 173–179; LE BOULLUEC, *Écrits*, 153–165.

den sogenannten Judasbrief erwähnt, der ebenfalls zu den so bezeichneten Katholischen Briefen gehört. Doch ist uns bekannt, dass auch diese beiden Briefe wie die übrigen in den meisten Kirchen öffentlich verlesen worden sind.¹⁸

Dieselbe Unterscheidung nimmt er auch im dritten Buch vor:

Es dürfte am Platze sein, hier die erwähnten Schriften des Neuen Testaments zusammenzufassen. An die erste Stelle ist die heilige Vierzahl der Evangelien zu setzen, an welche sich die Apostelgeschichte anschließt. Nach dieser sind die Briefe des Paulus einzureihen. Sodann ist der sogenannte erste Brief des Johannes und in gleicher Weise der des Petrus für echt zu erklären. Zu diesen Schriften kann noch, wenn man es für gut hält, die Offenbarung des Johannes gezählt werden, über welche verschiedene Meinungen bestehen, die wir bei Gelegenheit angeben werden. Die erwähnten Schriften gehören zu den anerkannten. Zu den bestrittenen aber, welche indes gleichwohl bei den meisten in Ansehen stehen, werden gerechnet der sogenannte Jakobusbrief, der Brief des Judas, der zweite Brief des Petrus und der sogenannte zweite und dritte Johannesbrief, welche entweder dem Evangelisten oder einem anderen Johannes zuzuschreiben sind.¹⁹

Was Eusebius über Papias, Clemens und Origenes berichtet und für seine eigene Zeit bezeugt, lässt sich also folgendermaßen zusammenfassen: 1 Pt und 1 Joh bilden den am frühesten bezeugten und um 300 allgemein akzeptierten Kern der Katholischen Briefe. Sie gelten als echt²⁰ und sind anerkannt²¹. Diesen Schriften gesellen sich schon bei CLEMENS VON ALEXANDRIEN weitere hinzu. Die Sammlung der sieben Briefe bezeugt vielleicht erstmals ORIGENES (falls die relevanten Texte nicht von Rufinus überarbeitet wurden), spätestens aber EUSEBIUS. Die fünf später hinzugefügten werden zwar zur Zeit des Eusebius (in ihrer Echtheit zumindest teils) bestritten²², werden aber in den meisten Kirchen öffentlich verlesen²³ und stehen bei den meisten in Ansehen. Außerdem hat man teilweise eine Zeitlang auch weitere Briefe wie den Barnabasbrief und die beiden Clemensbriefe zu diesem Corpus gezählt.

Es ist nun wichtig zu sehen, dass Eusebius selbst sich skeptisch über die Siebenbriefsammlung und ihre Zugehörigkeit zum Neuen Testament äußert – er spricht

18 EUSEBIUS, *h.e.* 2,23,24–25 (GCS 9/1, 174).

19 EUSEBIUS, *h.e.* 3,25,1–3 (GCS 9/1, 250–252). Vgl. auch EUSEBIUS, *h.e.* 3,3,1–7 (GCS 9/1, 188–190), wo er 2 Pt als nicht zum (Neuen) Testament gehörig beurteilt (ἐνδιαθήκων), aber zugibt, dass andere ihn für nützlich halten und deshalb zu den übrigen Schriften zählen.

20 Vgl. EUSEBIUS, *h.e.* 3,25,6 (GCS 9/1, 252): ἀληθεῖς καὶ ἀπλάστους.

21 EUSEBIUS, *h.e.* 3,25,3 (GCS 9/1, 250): καὶ ταῦτα μὲν ἐν ὁμολογουμένοις und *h.e.* 3,25,6 (GCS 9/1, 252): ἀνωμολογημένας.

22 Vgl. z. B. EUSEBIUS, *h.e.* 2,23,24 (GCS 9/1, 174): νοθεύεται (Jak) und *h.e.* 3,25,3 (GCS 9/1, 250–252): ἀντιλεγόμενων (u. a. Jak, Judas, 2 Pt und 2–3 Joh). Zu den Differenzierungen bei Eusebius vgl. JUNOD, Eusèbe, 176–177; KALIN, *New Testament*, 386–404; MARKSCHIES, *Hauptleitung*, 70–71.

23 Vgl. EUSEBIUS, *h.e.* 2,23,25 (GCS 9/1, 174): ἐν πλείστοις δεδημοσιευμένας ἐκκλησίας.

(im Blick auf den Jakobusbrief und die vier kleineren) distanzierend von den „sogenannten“ Katholischen Briefen. Dieses Corpus war also zu seiner Zeit noch nicht allgemein akzeptiert. Derartige Zweifel und Vorbehalte scheinen sich in den meisten Kirchen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts verflüchtigt zu haben.

1.2 Die Durchsetzung des Siebenercorpus ab dem vierten Jahrhundert

In einer um 350 gehaltenen Taufkatechese rechnet CYRILL VON JERUSALEM „die sieben katholischen Briefe, nämlich des Jakobus und Petrus, Johannes und Judas“²⁴ zu den „göttlich inspirierten Schriften“.²⁵ Kurz darauf, im Jahre 367, zählt auch ATHANASIUS in seinem 39. Osterfestbrief an die Alexandria unterstehenden Kirchen die „sieben katholischen Briefe“ zu den „Schriften des Neuen Testaments“.²⁶ Die Tatsache, dass diese „Kanonisierung“ der Durchsetzung der nizänischen gegen die homöische Theologie diene, dürfte ihr auch eine Vorbildfunktion für andere nizänisch orientierte Kirchen verliehen haben.²⁷ Denn obwohl kleinasiatische Theologen wie METHODIUS VON OLYMPUS um 300 in Lykien und die Kappadokier BASILIUS VON CÄSAREA, GREGOR VON NAZIANZ und GREGOR VON NYSSA noch um 370–380 in ihren Schriften nur die drei großen Briefe zitieren – wie kurz darauf auch JOHANNES CHRYSOSTOMUS in Antiochia und Konstantinopel –, bezeugen mehrere Quellen auch in Kleinasien gegen Ende des 4. Jahrhunderts einen Siebenbriefkanon, wie ihn ja auch schon Eusebius (wenn auch kritisch) für die meisten Kirchen bezeugt hatte. GREGOR VON NAZIANZ, obwohl er selbst nur auf die drei großen Briefe rekurriert, listet um 380 in einem dogmatischen Gedicht die sieben Katholischen Briefe unter den authentischen Schriften des „neuen Geheimnisses“ auf.²⁸ Auch die (nur ungenau datierbare) Synode von Laodizea (zwischen 325 und 430) kanonisiert die Siebenergruppe.²⁹ Auch der aus Palästina stammende Bischof EPIPHANIUS VON SALAMIS auf Zypern zählt um 377 in seinem *Arzneikästlein gegen die Häresien* „die Katholischen Briefe des Jakobus und Petrus und Johannes und Judas“ zu den „göttlichen Schriften“.³⁰ Allerdings schreibt noch um 392 Gregors Vetter AMPHILOCHIUS VON IKONIUM: „Von den Katholischen Briefen sagen einige,

24 CYRILL VON JERUSALEM, *cat.* 4,36 (Reischl/Rupp 130–131); dt. Ü.: MARKSCHIES, Haupteinleitung, 158.

25 CYRILL VON JERUSALEM, *cat.* 4,33 (Reischl/Rupp 124), dt. Ü.: MARKSCHIES, Haupteinleitung, 156. Zur Datierung vgl. DRIJVERS, *Cyril of Jerusalem*, 54–57.

26 ATHANASIUS, *ep. fest.* 39; dt. Ü.: W.-K. PLISCH in: MARKSCHIES, Haupteinleitung, 161; für Literatur und die Textausgaben vgl. *ibid.* 158–159.

27 Zum kirchenpolitischen Hintergrund vgl. BRAKKE, *Canon Formation*, 395–419; MARTIN, *Athanase*, 694–707; MARKSCHIES, *Theologie*, 224–228.

28 GREGOR VON NAZIANZ, *Carmina I/1: Carmen Dogmaticum* 12 (PG 37, 472–473 bzw. Joannou 2, 229–231; dt. Ü.: MARKSCHIES, Haupteinleitung, 169–170. Vgl. GALLAY, *Bible*, 313–334.

29 *Canon* 59 (Joannou 155). Zur Unsicherheit der Datierung vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 222. Literaturhinweise und dt. Ü. bei MARKSCHIES, Haupteinleitung, 128–129.

30 EPIPHANIUS VON SALAMIS, *haer.* 76,21 (GCS 31, 369); dt. Ü.: MARKSCHIES, Haupteinleitung, 169.

man müsse sieben annehmen, andere nur drei, nämlich je einen von Jakobus, Petrus, Johannes.³¹

Dieser Befund lässt sich auf zweifache Weise erklären. Entweder ist man in Kleinasien erst im Laufe des 4. Jahrhunderts von einem Dreiercorpus zu einer Siebenersammlung übergegangen. Oder aber das Zitierverhalten der Theologen spiegelt nicht den in den Gemeinden gebräuchlichen „Kanon“. ³² Philologisch und historisch begründete Zweifel an der „Authentizität“ der kleineren Briefe, wie sie schon Origenes und Eusebius (freilich beide auch bezüglich des Jakobusbriefes) geäußert hatten, könnten die fehlende oder spärliche Rezeption dieser Schriften durch die Theologie begründen – und damit auch die Spannung zu der von Eusebius für die meisten Kirchen bezeugten Praxis, alle diese Schriften öffentlich zu verlesen.³³

Für das ausgehende 4. und frühe 5. Jahrhundert ist das Siebenbriefcorpus jedenfalls auch für den Westen bezeugt,³⁴ durch FILASTRIUS VON BRESCIA (um 385)³⁵, durch AUGUSTINUS³⁶ und die afrikanischen SYNODEN (HIPPO 393 und KARTHAGO 397),³⁷ durch RUFINUS VON AQUILEIA in seiner *Expositio Symboli* um 400,³⁸ INNOZENZ I. in Rom in seinem Brief an Exsuperius von Toulouse (405)³⁹ und das zweite Kapitel des sogenannten *Decretum Gelasianum*, das um 400 entstanden sein dürfte.⁴⁰

Den Gründen für diese Entwicklung wird die Einleitung zum Jakobusband des NTP nachgehen müssen, da die Frage, wo und weshalb das Siebenercorpus entstand, untrennbar mit der Anerkennung des Jakobusbriefes als einer Schrift verbunden ist,

31 AMPHILOCHIUS VON IKONIUM, *Seleuc.* 310–313 (PTS 9, 39); zu Datierung und Literatur: MARKSCHIES, Haupteinleitung, 170–171.

32 So die mündlich mitgeteilte Vermutung von Niebuhr, der auch eine recht frühe Entstehung des Siebenbriefcorpus annimmt. Vgl. NIEBUHR, *Epistles*, 1086–1092; id., *Apostel*.

33 Gerade der Fall der Katholischen Briefe würde dann die Bedeutung der institutionellen Kontexte, wie sie MARKSCHIES, *Theologie*, herausgearbeitet hat, eben auch für die Kanonfrage unterstreichen. Nicht alles, was in den Gemeinden als verbindlich gilt, muss auch dem Gelehrten als normativ erscheinen. Interessanterweise erwähnt auch die lateinische Version der *Canones Apostolorum* 85 (Joannou 51–52) nicht wie die griechischen Fassungen alle sieben Briefe, sondern nur einen Brief des Petrus und einen des Johannes; dazu auch MARKSCHIES, Haupteinleitung, 128–129.

34 Die relevanten Quellen in französischer Übersetzung hat WERMELINGER zusammengestellt: *Le canon des latins*, 197–210; deutsche Fassungen jetzt bei MARKSCHIES, Haupteinleitung, 132–136 (*Decretum Gelasianum*); 172–174 (Rufinus); 174–177 (Augustinus); 177–178 (Innozenz).

35 Vgl. FILASTRIUS VON BRESCIA, *haer.* 88 (CCL 9, 255).

36 Vgl. AUGUSTINUS, *doctr. chr.* 2,13 (CCL 32, 40).

37 Vgl. *Breviarium Hipponense* (CCL 49, 43) (Text, wie er aufgrund der Entscheidung von Hippo 393 bestätigenden Beschlusses von Karthago 397 in die afrikanische Kanonessammlung aufgenommen wurde; dazu MARKSCHIES, Haupteinleitung, 129–131).

38 Vgl. RUFINUS, *ymb.* 35 (CCL 20, 171).

39 Vgl. INNOZENZ I., *ep.* 6,7 (Wurm 77–78).

40 *Decretum Gelasianum* 2 (TU 38/4, 28). Mit der Datierung folge ich, wie schon WERMELINGER, *Le canon des latins*, 166–170, den Aufsätzen von PIETRI, *Synode de Damase*, 881–884 (dort auch weitere Lit.) und ULLMANN, *Gelasius I.*, 256–259.

welche die Briefe des Petrus und des Johannes ergänzt.⁴¹ Dieser Vorgang ist vermutlich auch in Verbindung mit der „Kanonisierung“ der Apostelgeschichte zu sehen.⁴²

1.3 Unterschiede in der Reihenfolge

In den westlichen Kanonlisten erscheint 1 Pt meist an erster Stelle, so bei AUGUSTINUS (vor den Briefen des Johannes, Judas, Jakobus), bei RUFINUS und im *Decretum Gelasianum*.⁴³ Der wohl im Westen entstandene *Codex Claromontanus* bringt ebenfalls die Petrusbriefe vor Jakobus, Johannes und Judas.⁴⁴ Auch HIERONYMUS nennt etwa 392/3 in *De viris illustribus* noch Petrus, westlicher Ordnung folgend, an erster Stelle. Einige Jahre später lässt er Petrus auf Jakobus folgen. Damit hat er die Reihenfolge übernommen, die im Osten üblich war.

Vielleicht schon EUSEBIUS VON CÄSAREA,⁴⁵ spätestens aber CYRILL VON JERUSALEM bezeugt die Spitzenstellung des Jakobus vor 1 Pt für das heilige Land, ähnlich ATHANASIUS für Ägypten.⁴⁶ Auch die bedeutenden Codices des vierten (*Sinaiticus* und *Vaticanus*) und fünften Jahrhunderts (*Alexandrinus*) bringen diese Gruppe in einer einheitlichen Reihenfolge: Jak, 1–2 Pt, 1–3 Joh, Jud. Für diese Reihenfolge könnte die Anordnung der drei Apostelsäulen in Gal 2,9, wie sie sich in den meisten (nicht allen!) griechischen Handschriften findet, maßgeblich gewesen sein.⁴⁷

Während in der östlichen Tradition die Reihenfolge nicht thematisiert wird, scheint man im Westen ein Problem speziell darin gesehen zu haben, dass Jakobus

41 Vgl. dazu die gründliche Studie von NIENHUIS, Not by Paul Alone.

42 Vgl. WALL, Unifying Theology, 50.

43 Für Belege siehe die vorhergehenden Fußnoten. Auch Rufins Origenes-Übersetzung erwähnt Petrus vor Jakobus: *hom. in Jos.* 7,1 (SC 71, 196) und *hom. in Gen.* 13 (GCS 6, 115–116).

44 Vgl. LIETZMANN, Bücher, 89–91. Lietzmann nimmt an, dass das Kanonverzeichnis des Codex Claromontanus (6. Jh.) die lateinische Version eines griechischen Textes aus dem 3. Jh. bietet. So auch mit Harnack und Zahn und gegen Jülicher: MARKSCHIES, Haupteinleitung, 124.

45 So LIETZMANN, Bücher, 98, dagegen SCHLOSSER, *Épîtres catholiques*, 15. EUSEBIUS erwähnt in *h.e.* 2,23,24 (GCS 9/1, 174) „Jakobus, von dem der erste der sogenannten Katholischen Briefe sein soll.“ In *h.e.* 3,25 (GCS 9/1, 104) hingegen zählt er nach der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen erst 1 Joh und dann 1 Pt auf. Den Jakobusbrief rechnet er dort zu den „umstrittenen, jedoch bei den meisten angesehenen“ (GCS 9/1, 104).

46 Dem entspricht auch die Reihenfolge der Katholischen Briefe in den bohairischen Handschriften; die sahidischen hingegen bringen (mit Ausnahme von drei Textzeugen) die Petrusbriefe an erster Stelle und Jakobus erst an vorletzter. Oberägypten blieb in dieser Hinsicht noch länger unabhängig von der Vorgabe des Athanasius; vgl. SCHÜSSLER, Die Katholischen Briefe, XXXI und XXXIII–XXXIV.

47 Vgl. z. B. LÜHRMANN, Gal 2,9 und die katholischen Briefe, 71. – Der *Codex Claromontanus*, der die Katholischen Briefe in der Reihenfolge 1–2 Pt, Jak, 1–3 Joh, Jud bringt, hat zwar konsequenterweise bei Gal 2,9 auch die Reihenfolge Petrus, Jakobus, Johannes. Allerdings erscheint das Verzeichnis in der Handschrift als „ein Fremdkörper, weil seine Umfangangaben nicht mit dem tatsächlichen Umfang der biblischen Texte im Claromontanus übereinstimmen“; MARKSCHIES, Haupteinleitung, 124. Für Textausgaben, Literatur und eine deutsche Übersetzung der Kanonliste dieses Codex vgl. *ibid.* 124–126.

dem Apostelfürsten Petrus vorangeht. Jedenfalls bemühen sich die britischen Kommentatoren um eine Erklärung. BEDA zum Beispiel erläutert:

Obwohl in den Apostellisten Petrus und Johannes üblicherweise als erste stehen, wird in diesen [den Katholischen Briefen] Jakobus deshalb an erster Stelle angeführt, weil er die Leitung der Kirche von Jerusalem erhalten hat, wo die Quelle und der Anfang der Verkündigung des Evangeliums stattfand und von wo es sich über die gesamte Welt ausbreitete.⁴⁸

Anschließend verbindet Beda diese Aussage auch mit einem Zitat aus Gal 2,9: Auch Paulus habe durch seine dortige Aufzählung die Würde der *cathedra* von Jerusalem geehrt.

Ähnlich hatte sich schon Ps.-HILARIUS geäußert: „Warum steht Jakobus am Anfang? Nicht wegen eines Unterschiedes zwischen den Aposteln, nicht wegen der Reihenfolge der Abfassung, sondern wegen der Würde der Kirche.“⁴⁹ Dagegen scheint der ANONYMUS in der Reihenfolge auch eine innere pädagogisch-didaktische Logik zu entdecken, die dem geistigen Wachstum entspreche:

Wenn bei der Überlieferung die innere Rangfolge (*intus ordo*) beachtet worden wäre, müsste Petrus an erste Stelle (*prima in ordine*) stehen. Die Reihenfolge aber ist eine des Wachstums (*ordo autem incrementi est*), so dass der Brief des Jakobus an erster Stelle steht, weil zuerst die Laster beseitigt werden müssen, dann wird der Scharfsinn in der Erkenntnis (Anerkennung) Gottes schärfer (*acutior est acies mentis in agnitione Dei*) und gelangt zur Gnade und zum Bekenntnis.⁵⁰

1.4 Der syrische Sonderfall

Einen Sonderfall stellt der Kanon der syrischen Kirche dar. Hier fehlen bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts die Katholischen Briefe.⁵¹ Die *Doctrina Addai*, die sich auf den legendären Gründer der syrischen Kirche beruft und im vierten Jahrhundert in Edessa entstanden sein dürfte, nennt für die neutestamentlichen

48 BEDA, *in ep. cath.*, prolog. (CCL 121, 181).

49 Ps.-HILARIUS, *in ep. can.*, praef. (CCL 108B, 53–54).

50 ANONYMUS, *in ep. cath.*, prolog. (CCL 108B, 3).

51 Vgl. das Kanonverzeichnis des Sinai-Codex, *Cod. Syr.* 10 und den Kanon der *Const. App.* 8,47,85. Vgl. BREWER, *History*, 64–98 und 345–363; METZGER, *Early Versions*, 4–75; id., *Kanon*, 209–213; ALAND/JUCKEL, *Das Neue Testament in syrischer Überlieferung*, 94–103, bes. 96 (zum Fehlen von Anspielungen bei Ephräm und Aphrahat) gegen BAUER, *Apostolos*, 50, der die Meinung vertritt, die syrischen Autoren des 4. Jh.s (Aphrahat, Ephräm, Liber Graduum) hätten die großen Katholischen Briefe wenigstens gekannt, jedoch nicht als kanonische Schriften. Vgl. ferner SIKER, *Canonical Status*, 311–340 (speziell zu den kleineren Katholischen Briefen); MALI, *Canon*, 269–282; WILLIAMS, *Syriac Versions*, 143–166 (Lit.).

Lesungen nur die Evangelien, die Paulusbriefe und die Apostelgeschichte.⁵² Noch der große Bibelkommentator THEODOR VON MOPSUESTIA übergeht sie völlig,⁵³ ebenso TITUS VON BOSTRA.⁵⁴ Die syrische Kirche des späten vierten Jahrhunderts hat dann zunächst den Dreierkanon übernommen. APOLLINARIS VON LAODIZEA, DIODOR VON TARSUS, NESTORIUS und JOHANNES CHRYSOSTOMUS zitieren von den Katholischen Briefen nur Jak, 1 Pt und 1 Joh.⁵⁵ In die „syrische Vulgata“, die im fünften Jahrhundert entstandene Peschitta, die in allen syrischen Kirchen bis heute einen quasi amtlichen Status besitzt, wurden zunächst nur die drei großen Katholischen Briefe aufgenommen.⁵⁶ Dem entspricht auch noch der Schriftgebrauch bei THEODORET VON CYRUS, der Mitte des fünften Jahrhunderts nur den Dreibriefkanon benutzt.

Erst durch die Bearbeitungen des Monophysiten PHILOXENUS VON MABBUG (*Philoxeniana*) im sechsten Jahrhundert und des THOMAS VON HARQEL im siebten (*Harklensis*) gelangt der Siebenbriefkanon in die syrische Bibel.⁵⁷ Entsprechend werden von den Autoren des 6./7. Jahrhunderts, allen voran SEVERUS VON ANTIOCHEN auch die kleineren Katholischen Briefe zitiert. Freilich hält die ostsyrische nestorianische Kirche bis zum heutigen Tag an der Peschitta-Version des Neuen Testaments fest.⁵⁸

Die heftig debattierte Frage, ob es schon vor der Peschitta eine syrische Übersetzung der Katholischen Briefe gegeben hat, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Bislang wurde in der Diskussion, soweit ich sehe, jedoch eine nicht unbedeutende Quelle übergangen. EGERIA berichtet über die Liturgie in der

52 Vgl. DESREUMAUX, Das Neue Testament, 233–248, bes. 236–238 und 247–248; *ibid.* 236 der § 88 in dt. Übersetzung; HOWARD, Teaching of Addai, 93 (engl.), 92 (syr.); dt. Ü.: ZAHN, Geschichte des Neutestamentlichen Kanons 1, 373. Ähnlich kann man auch den nicht ganz klaren Canon 10 der etwa zeitgenössischen *Didascalia Addai* verstehen, die in der jakobitischen, melkitischen und nestorianischen Kirche gleichermaßen apostolische Geltung genoss; vgl. dazu ROUWHORST, Les lectionnaires syriaques, 109–110. Syr. Text: CURETON, Ancient Syriac Documents, 24–35. Für den Hintergrund: WITAKOWSKI, Origin, 161–171.

53 Nach LEONTIUS VON BYZANZ (6. Jh.), *Nest. et Eut.* 3,12–13 (PG 86/1, 1365C) hat er sie nicht als kanonisch anerkannt; ähnlich ISCHODAD VON MERW in der Einleitung zu seinen Erläuterungen zu den drei Katholischen Briefen der Peschitta, vgl. GIBSON, Commentaries, 49 (syr.) und 36 (engl.). Bei Ischodad, einem Nestorianer, der kurz vor der Mitte des 9. Jh.s Bischof von Haditha am Tigris war, wird die vorbildhafte Funktion Theodors für den Kanon der nestorianischen Kirche deutlich.

54 Vgl. z. B. BAUER, Apostolos, 59.

55 Vgl. z. B. BAUER, Apostolos, 62–65. Dies spiegelt auch die JOHANNES CHRYSOSTOMUS zugeschriebene *Synopsis Veteris et Novi Testamenti* wider, deren Aufzählung der neutestamentlichen Schriften mit τῶν καθολικῶν Ἐπιστολαῖς τρεῖς endet (PG 56, 317).

56 Zur Peschitta vgl. WILLIAMS, The Syriac Versions, 150–152. Den *terminus ante quem* für die Entstehung der Peschitta dürfte die Kirchenspaltung nach dem Konzil von Chalkedon im Jahr 451 bilden, da diese Übersetzung von den getrennten Kirchen gleichermaßen als autoritativ anerkannt wird.

57 Vgl. ALAND/JUCKEL, Das Neue Testament in syrischer Überlieferung, 94–104 und MALL, Canon, 275–276.281; kritisch zur Aufnahme in die *Philoxeniana* aber: ALAND, Bibelübersetzungen, 193.

58 Zu den Versionen nach der Peschitta vgl. WILLIAMS, The Syriac Versions, 152–155.

Osteroktav: „Weil die Lesungen, die in der Kirche verlesen werden, griechisch gelesen werden müssen, steht immer jemand da, der sie wegen des Volkes ins Syrische übersetzt.“⁵⁹ Nun entstammten zu dieser Zeit jedoch zwei dieser Lesungen 1 Pt und 1 Joh (s. u. 3.4). Da diese Lesetexte jedes Jahr wiederkehrten, kann man wohl annehmen, dass sie nicht immer neu ad hoc übersetzt wurden, sondern zumindest im 4. Jahrhundert schon in einer syrischen Version niedergeschrieben wurden. Damit war ein erster Schritt vollzogen. Die Jerusalemer Liturgie, an der gerade in der Osterwoche zahlreiche syrische Pilger teilnahmen, dürfte so einen Anstoß nicht nur zur Übersetzung der (großen) Katholischen Briefe, sondern überhaupt zu ihrer Aufnahme in den Kanon der syrischen Kirche gegeben haben.

1.5 Der Ort der Katholischen Briefe im Neuen Testament

Der Ort der Katholischen Briefe im Neuen Testament konnte variieren.⁶⁰ Meist folgte diese Briefgruppe jedoch, wie es auch HIERONYMUS bezeugt, unmittelbar auf die Apostelgeschichte.⁶¹ In manchen Codices erscheinen die Katholischen Briefe mit der Apostelgeschichte als eine Einheit, der sogenannte *Praxapostolos*.⁶² Diese Verbindung der Apostelgeschichte mit den Katholischen Briefen war vielleicht nicht erst ab dem ausgehenden vierten Jahrhundert die Regel.⁶³ Da die bedeutenden Manuskripte des 4./5. Jahrhunderts, die diese Gruppierung bringen, voneinander unabhängig sind und außerdem mehrere Manuskripte den Praxapostolos allein, ohne andere neutestamentliche Schriften bezeugen,⁶⁴ kann man annehmen, dass diese Zusammenstellung auf ältere Vorbilder zurückgeht.⁶⁵

Veränderlich war jedoch der Ort des Praxapostolos: Im *Sinaiticus* folgt er auf die paulinischen Briefe.⁶⁶ Im *Vaticanus* und *Alexandrinus* steht er zwischen den Evangelien und den Paulusbriefen,⁶⁷ diese Reihenfolge bezeugen auch ATHANASIUS in seinem Osterfestbrief des Jahres 367⁶⁸ und die Synode von Laodizea (zwischen

59 *Itin. Eger.* 47,4 (SC 296, 312–313).

60 Vgl. BERGER, *Vulgate*, 339–341; GREGORY, *Textkritik des Neuen Testaments* 2, 850–854; VON SODEN, *Die Schriften des Neuen Testaments* 1, 1650–1651; THIELE, *Epistulae Catholicae*, 4.

61 S.o. unter 1.

62 Zum Praxapostolos als einer der vier grundlegenden Sammlungseinheiten des Neuen Testaments vgl. TROBISCH, *Endredaktion des Neuen Testaments*, 40–42. Der Praxapostolos, im *Novum Testamentum Graece* mit dem Buchstaben *a* bezeichnet, liegt in 655 Handschriften vor (zum Vergleich: die Paulusbriefsammlung in 779). Vgl. ALAND, *Text des Neuen Testaments*, 91.

63 Vgl. TROBISCH, *Endredaktion*, 43–58.

64 Vgl. ALAND, *Text des Neuen Testaments*, 91.

65 Vgl. SCHLOSSER, *Épîtres Catholiques*, 17.

66 Vgl. TROBISCH, *Endredaktion*, 38–41. So auch HIERONYMUS in dem Brief an Paulinus (s.o. Anm. 5), und EUCHERIUS VON LYON, *instr.* 1 (CCL 66, 77–184); vgl. bes. *instr.* 1, 1626–1747 (CCL 66, 176–183).

67 Weitere Beispiele bieten die Handschriften $\Delta^B\Phi\Omega^{PW}$.

68 ATHANASIUS, *ep.* 39,7–9 (SQS 8/2, 44) = $\Lambda\Theta$, 23–26 (Sakkos 56,5–57,3). Vgl. ARAGIONE, *La Lettre festive*, 39, 197–219 (Lit.). Siehe auch Anm. 26 und 27.